

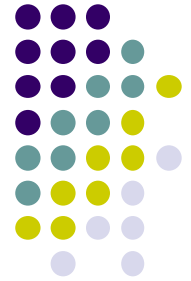


Partizipation zwischen Manipulation und Mitbestimmung

Brauchen wir eine Ethik der Kommunikation?

Fritz Betz
FH-Studiengänge Burgenland
Universität Wien
fritz.betz@univie.ac.at

„Glossar der Gegenwart“ (Bröckling, Krassmann & Lemke 2004):



Aktivierung
Beratung
Branding
Community
Cool

.....

Partizipation

.....

Wellness
Wissen
Zirkulation
Zivilgesellschaft

Partizipation



Lat.: partem capere, einen Teil (weg-)nehmen
particeps, an etwas teilnehmend

Karriere als **demokratiepolitischer Begriff** ab den späten 1960ern:

„Unter Partizipation ist zu verstehen, dass die BürgerInnen, als freie und gleichberechtigte Subjekte, das Recht und die Zugänge haben, das Gemeinwesen aktiv mitzugestalten, indem sie an öffentlichen Diskussionsprozessen und Entscheidungen in Politik, Staat und Gesellschaft und deren Institutionen (z. b. Parteien, Verbände, Familie) mitwirken“ (Moser 2010, S. 73).

Partizipation: Deliberation und Determination



- Deliberations- und Determinationsphasen (Elwyn & Miron-Shatz, 2010)
Deliberation (Informieren, Beraten, gemeinsame „Selektion von Problemen und Themen“)
Determination (Entscheiden, „Auswahl unter konstruierten Handlungsperspektiven“)
- Partizipation inkl. Beteiligung an Entscheidungen: Verwirklichung (inkl. Beschränkung) von **Autonomie** (Selbstbestimmung) in sozialem Bezugsrahmen
Benjamin Barber (1984); „politics of amateurs“ (vs. Experten, etablierte Repräsentanten)
- verfasste vs. nicht-verfasste Partizipation (vgl. Moser 2010, 87)

„Alles ist politisch...“: Begriffskarriere im Sozial- und Gesundheitsbereich



- starke Bezüge zu „nicht verfasster“ (bzw. „semi-verfasster“) Partizipation; auch auf Dyaden (z. B. PatientIn – TheapeutIn) bezogen
- aktivierende Gemeinwesenarbeit in den 1970ern; Selbsthilfegruppen in den 1980ern, Sozialpädagogik
- WHO: Alma Ata Deklaration 1978, Ottawa Charta 1986
- späte 1990er - heute: Debatten um „shared decision making“, „informed consent“

Partizipation: Autonomie und/oder Governance



Vielfalt an Konzepten, Mehrdeutigkeit: Effekte schwer messbar (Marent 2011), Gefahr der Instrumentalisierung (Rothärmel u. a. 2006, Betz 2010, Marent 2011...)

Kritik an „Partizipation“ im Kontext neokapitalistischer Governance („Steuerung“): Fremdbestimmung, die als Selbstbestimmung wahrgenommen wird

a) Mittel gegen Politikverdrossenheit, „Verlegenheit der Repräsentanten“ (Fach 2004, S. 200); Akzeptanzerhöhung

Gesundheit: Compliance

Autonomie vs. Governance



b) MitARBEIT statt MitBESTIMMUNG: Einsatz eigener Ressourcen angesichts staatl. Rückzugs; konstruiertes & aktiviertes Publikum (Fortbildung, Geldkürzungen, Sozialarbeit...), Fach 2004, S. 201; Effizienzsteigerung/Prosumer (Betz 2010)

Gesundheit: compliance, Individualisierung der Verantwortung für Gesundheit (Seckinger 2006, S. 9; vgl. Marent 2010, S. 52); Effektivität/Effizienz des Gesundheitssystems (vgl. Marent 2011, S. 51f.)

c) „Postdemokratie“ (Crouch 2008, S. 24ff.) bevorzugt Privilegierte –

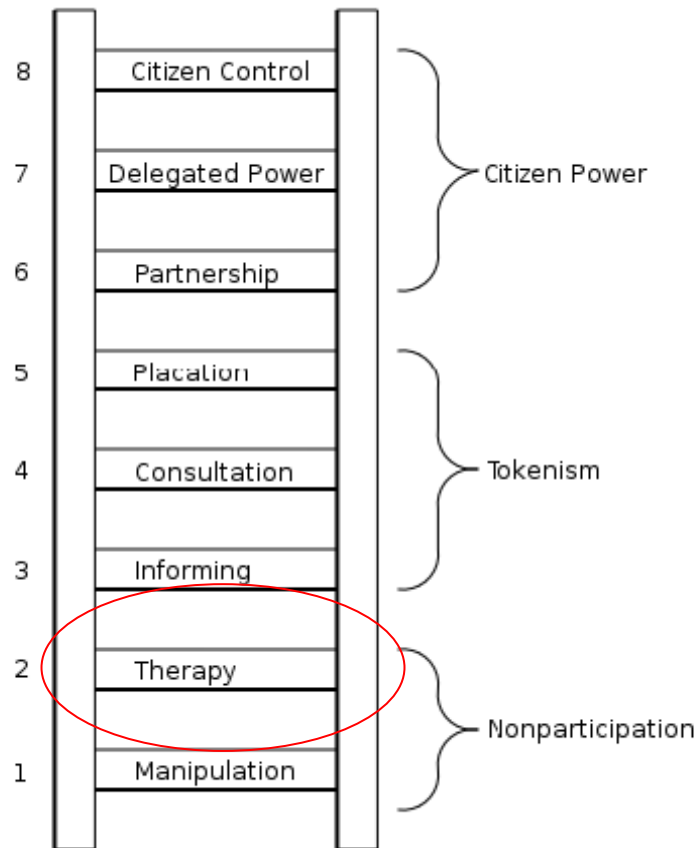
Gesundheit: aktives Bemühen um Hilfe setzt Zugang zu Ressourcen (Bildung, Geld, soziales Kapital) voraus (vgl. Seckinger 2006, S. 9)

Tradition der Doppelbödigkeit

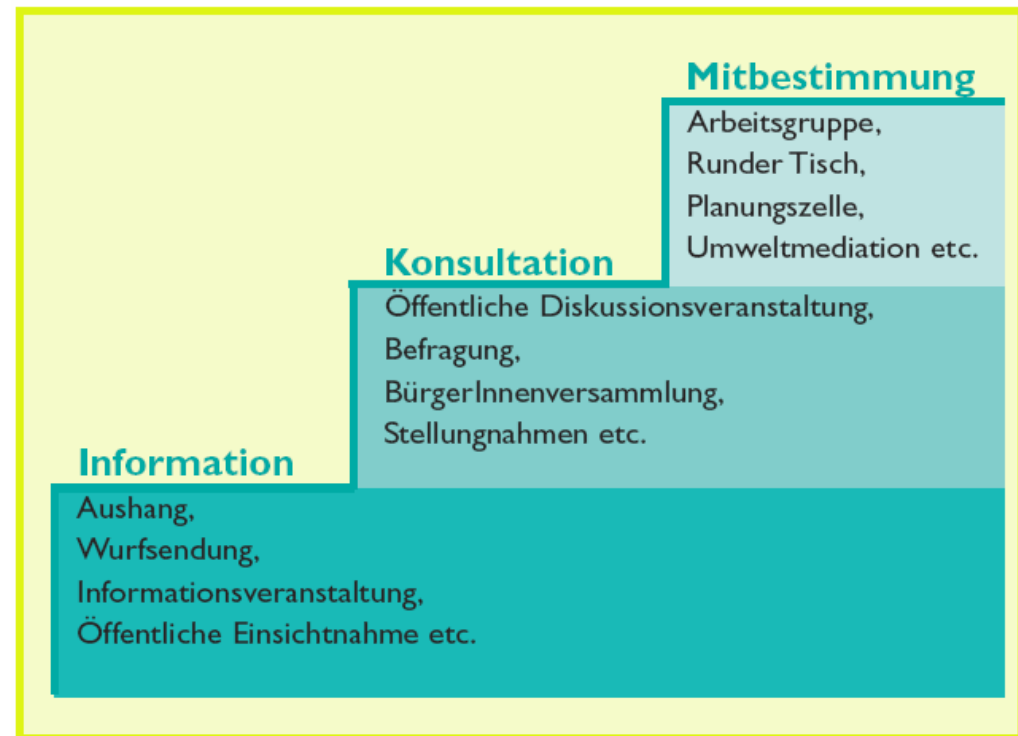


Französisches Studentenposter 1968,
in: Arnstein 1969, S. 216.

Leitermodelle....



Arnstein, 1969



Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung, 2005

Klinische, anthropologische, ethisch-moralische Argumente für Partizipation in psychosozialen & medizinischen Handlungsfeldern



- Deontologische Ethik in der Psychotherapie:

Selbstbestimmungsfähigkeit im Kontext des Miteinander zentral, erlebte „Mitbetroffenheit“ in Intersubjektivität (Petzold, 1991, 413ff.)

„Intersubjektivität“ als *conditio humana*: z. B. Säuglingsforschung (Seckinger 2006, 7,)

Weg und Ziel von PT: Ko-respondenz - über Konsens, Dissens Sinnstiftung, Integration von abgespaltener Existenz, gegen Isolierung, Feindseligkeit (Petzold 1978/1991,100f.)

- Kinder und Jugendliche: partizipative Prozesse als Bildungsprozesse (Gernbauer 2008)
- Partizipation = gesund: z. B. Lenz 2006 - Sense of Coherence (Antonovsky)

Strukturelle Probleme mit Partizipation inkl. Entscheidungskompetenz in psychosozialen und medizinischen Handlungsfeldern



Recht auf Hilfe/Abwendung von Schaden vs. Achtung der individuellen Autonomie (Seckinger 2006, 9)

Gesundheitliche Beeinträchtigung der
Partizipationsfähigkeit - akute Psychose, Selbst-
/Fremdgefährdung, Psychopathologie... (Rothärmel
2006 u.a., Petzold 1991, Terzioglu 2006)

Probleme partizipatorischer Settings (Terzioglu 36, Achberger 2006, Seckinger 2006):



- Zeitmangel
- „Ersparen“ der vollständigen Wahrheit
- Selektion aus großen Informationsmengen
- Unterstellung der Instrumentalisierung durch Dritte
- Rückzug, Gefühl der Entwertung

- mangelhafte Informationsverarbeitung (Stress, Scheu), Überforderung
- sich der Kompetenz der Experten überlassen wollen
- benötigen u. U. Wohlwollen und Ressourcen der Experten



Bildquelle: Wikimedia



Differenz zwischen Expertenlogik/Denken der Laien
Asymmetrie der Kompetenz

Befunde aus der Kinder-, Jugendsoziologie



Hurrelmann 2009, 260-263:

- Zunahme familienunabhängiger kindlicher Aktivitäten, Abbau des exklusiven Charakters und traditioneller Autoritätsverhältnisse in Eltern-Kind-Beziehung

- Auflösung von „gesonderter Lebensphase Kindheit“ als Raum für „entwicklungs- und altersmäßige Entfaltung“

- Entfaltungs- und Kreativitätschancen auch als Belastung, überfordern tlw. „die Bewältigungskapazität von Kindern“

Befunde aus der Kinder-, Jugendsoziologie



Böhnisch 2008, S. 26-32:

Entgrenzung des Jugendmatoriums als Schon- und Experimentierraum:

- „Übergang in gesellschaftlich kalkulierbare Zukunft nicht mehr selbstverständlich“, Entwertung als gesellschaftliches Aufbruchspotential
- frühes Eindringen sozialer Probleme → Selbstbehauptung → Harmoniebedürfnis
- Experimente riskant: sich durchlaviieren, irgendwie durchkommen
- „optimistischer Glaube an sich selbst orientierungsleitend“
- Digitalisierung: Zeitgefühl mit modularisierter, flexibilisierter Struktur

„Konflikte, die als Motor für Partizipationsprozesse gelten, können nicht mehr als produktiv in der biografischen Lebensplanung gesehen werden.“

Lösungsvorschläge



Erwachsene:

- „flexible Übernahme und Rückgabe von Verantwortung“ (Terzioglu 2006)
- „unterstellte Inter-Subjektivität“ (Petzold 1978/91, 417) vor dem Hintergrund von „Synarchie“ bzw. „mutuellem Konsens“ (statt „informed consent“)
- Beschwerdemanagement (Seckinger 2006)

Kinder und Jugendliche:

- „protected autonomy“ (Böhnisch 2008)
- Rothärmel u.a. 2006: Unterscheidung Autonomie (Recht auf eigenständige Entscheidung) und Partizipation (Teilhabe an Entscheidungsprozessen); individuelles Erfassen der Partizipationsbedürfnisse

externes Beschwerdemanagement

Aber....



Generelle Asymmetrie:

„In der Psychotherapie kann man ‚*nicht nicht manipulieren*‘ ...“
(Petzold 1978/91, 417).

Doppelte Asymmetrie (Kinder und Jugendliche):

„Wie viel Teilhabe im individuellen Fall ermöglicht, gefördert, vorenthalten oder entzogen wird, verbleibt ... in der Kontrolle Erwachsener“ (Rothärmel u.a. 2006, 269).

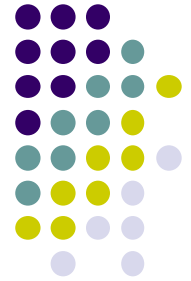
d. h. große Spielräume in der Ausgestaltung von Information, Anhörung, gemeinsamer Beratung, Entscheidung

Heuristiken einer Ethik der Kommunikation?

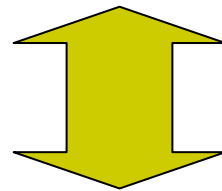


- Beziehungsebene
„Therapeutische Basiskompetenzen“ (Wertschätzung, Respekt, nicht moralisierend...), Vertrauen, Beziehungs- Behandlungsangebot auch im Konfliktfall (Terzioglu 2006), „Zuhören“ (Leitner 2009)
- Elemente aus Ethiken der Kommunikation (Apel 1976, Habermas 1983, 1991, Lorenzen & Schwemmer 1975,...):
 - Raum für alle Bedürfnisse, Argumente
 - Pflicht der Begründung von (normativen) Argumenten
 - verständliche Sprache
 - keine Argumente wider besseres Wissen
 - Bereitschaft zur Überprüfung und Revision der eigenen Argumente
 - Geben bzw. Verweigern von Zustimmung darf nicht an negative oder positive Sanktionen (Belohnung, Strafe) gekoppelt sein
 - Argumentation darf sich nicht auf ungeprüftes Vorverständnis berufen

Kritik an Ethiken der Kommunikation



- auf Rationalität, Sachkompetenz und sprachliche Äußerungen abgestellt
(auch in außer-therapeutischen Zusammenhängen problematisch)

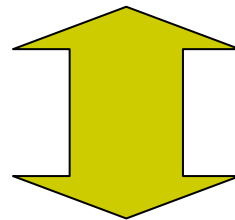


Ko-respondenz: ...direkte und ganzheitliche Begegnung von Subjekten auf der Leib-, Gefühls-, und Vernunftebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes/Kontinuums (Petzold 1991, 117)

Kritik an Ethiken der Kommunikation



- Aushandlungsprozesse sind von einer „Diskursgeschichte“ (Tradition des Denkens, Aushandelns, Fühlens) gerahmt



Reflexionsmöglichkeit der eigenen Perspektive? Möglicher Widerspruch zwischen kohärentem Deutungszusammenhang (als Ärztin, PsychotherapeutIn, SozialarbeiterIn...) und Realitäten der KlientInnen, PatientInnen?

Unterscheidung in Zeit-, Sach- und Sozialdimension der Partizipation (Luhmann 1985 bzw. Marent 2011, 58 f.)



- **Zeitdimension (Teilhabe wann?):**

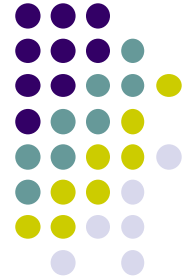
frühzeitige Involvierung grundlegend (siehe u.a. Rothärmel u. a.2006); inkl. Information über Partizipationsmöglichkeiten (vgl. Moser 2010), sich Zeit nehmen (Terzioglu 2006)

- **Sachdimension (welche Aspekte/Themen?):**

Individuell, situativ Bedürfnisse erkunden (Rothärmel u. a. 2006); Ressourcen erkunden, ggf. zur Verfügung stellen (Moser 2010), Komplexität?

- **Sozialdimension (Wer hat welchen Einfluss?):**

Individuell (Rothärmel u.a. 2006); Reflexion der Einflussnahme durch Partizipation (Moser 2010), Komplexität?



Rolle der ExpertInnen?

Statt „Inszenierung“ als Heiler(in)

- Teil des sozialen Netzes, Teil der Ressourcen für die Entscheidungsfindung (Seckinger 2006)?
- Re-Inszenierung hin zum Gesundheitsmanager, Gesundheitstechniker, Gesundheitsverkäufer (Leitner 2009)?

Danke für die Aufmerksamkeit!

Literatur



- Achberger, C. (2006). Projekt "Stärkung der NutzerInnen" im Fachbereich Psychiatrie des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes – Landesverband Schleswig-Holstein e. V., in: Seckinger (Hg.) (2006), S. 55-72.
- Apel, K.-O. (1999). Transformation der Philosophie, Bd. 2, Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, 6. Auflage, FfM: Suhrkamp (orig. 1976).
- Arnstein, S. R. (1969). A Ladder of Citizen Participation. In: *Journal of the American Planning Association* 35 (4), S. 216–224, auf: <http://lithgow-schmidt.dk/sherry-arnstein/ladder-of-citizen-participation.html>
- Barber, B. (2003). Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age, Berkeley und Los Angeles: University of California Press (orig. 1984).
- Betz, F. (2010). E-Partizipation und die Grenzen der Diskursethik. Österreichische Akademie der Wissenschaften, manu:script (ITA-10-04), Dezember 2010, auf http://epub.oeaw.ac.at/ita/ita-manuscript/ita_10-04.pdf
- Böhnisch, L. (2008). Lebenslage Jugend, sozialer Wandel und Partizipation von Jugendlichen, in: Ködelpeter, Thomas & Nitschke, Ulrike (Hg.), S. 25-40.
- Crouch, C. (2008). Postdemokratie. FfM: Suhrkamp (orig. 2003).
- Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung (2005), hrsg. von Lebensministerium & ÖGUT, ÖGUT-News 01/2005, Wien, Jänner 2005, auf http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Publikationen/Handbuch_oeffentlichkeitsbeteiligung.pdf
- Elwyn, G. & Miron-Shatz, T. (2010). Deliberation before determination: the definition and evaluation of good decision making. In: *Health Expectations*, Vol 13, Issue 2, June 2010, S. 139-147.
- Fach, W. (2004). Partizipation, in: Bröckling, U. & Krasmann, S. & Lemke, T. (Hg.), *Glossar der Gegenwart*. FfM: Suhrkamp.
- Gernbauer, Katarina (2008). Geleitwort. Beteiligung von Jugendlichen als politische Herausforderung. In: Ködelpeter, Thomas & Nitschke, Ulrike (Hg.), S. 17-22.
- Habermas, J. (1983). *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*. FfM: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1991). *Erläuterungen zur Diskursethik*, FfM: Suhrkamp.
- Hurrelmann, K. (2009). Kindheit, Jugend und Gesellschaft. Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs. In: *Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration*, Vol. 35, No. 2/3, S. 259 – 276.

Literatur



- Ködelpeter, T. & Nitschke, U. (Hg.) (2008). Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Leitner, A. (2009). Von der COMPLIANCE zur ADHERENCE, vom INFORMED CONSENT zu respektvollem INFORMED DECISION MAKING. In: Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration, Vol. 35, No. 1, S. 71 – 86.
- Lenz, A. (2006). Psychologische Dimensionen der Partizipation. Überlegungen zu einer theoretischen Fundierung eines Handlungs- und Organisationsprinzips, in: Seckinger (Hg.) S. 13-34.
- Lorenzen, P. & Schwemmer, O. (1975). Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie. Bibliographisches Institut Mannheim.
- Luhmann, N. (1985). Soziale Systeme. FfM: Suhrkamp.
- Marent, B. (2011). Partizipation als Strategie der Bewältigung der Unwahrscheinlichkeit von Kommunikation. Das Beispiel der Gesundheitsförderung, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 36. Jg. Heft 1, März 2011, S. 48-64.
- Moser, S. (2010). Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Petzold, H. (1978/1991). Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik. In: ders. (2003), Integrative Therapie, Bd. 2, 2. Auflage. Paderborn: Junfermann, S. 383-514.
- Petzold, H. (1991). Der „TREE OF SCIENCE“ als metahermeneutische Folie für Theorie und Praxis der Integrativen Therapie. In: ders. (2003), Integrative Therapie, Bd. 1, 2. Auflage. Paderborn: Junfermann, S. 93-140.
- Rothärmel, Sonja u. a. (2006). Patientenaufklärung, Informationsbedürfnis und Informationspraxis in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Eine interdisziplinäre Untersuchung zu Partizipationsrechten minderjähriger Patienten unter besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Seckinger, M. (Hg.) (2006). Partizipation – ein zentrales Paradigma. Analysen und Berichte aus psychosozialen und medizinischen Handlungsfeldern (Fortschritte der Gemeindepsychologie und Gesundheitsförderung Band 13). Tübingen: dgvt-Verlag.
- Terzioglu, P. (2006). PatientInnenpartizipation in der ambulanten psychiatrischen Behandlung, in: Seckinger (Hg.), S. 35-54.